

Hof Havergoh in Wehren

Wehrener Str. 28 — früher Hof Wesemann Nr. 6

Zur Siedlungsentwicklung

Wehren liegt nordöstlich von Bad Meinberg an der ansteigenden Straße, die von der Bundesstr. 1 nach Brüntrup abzweigt. Der Ort gehört zu den hochmittelalterlichen Waldhufensiedlungen des lippischen Hügellandes; die alten Höfe liegen mit ihren streifenförmigen Hufen in einer Reihe im flachen Quelltal der Werre. Die Werre, die auf dem heutigen Hof Havergoh entspringt, gab vermutlich der Bauerschaft ihren Namen. In einigen Landschatzregistern des 16. Jahrhunderts erscheinen noch die Namensformen „Werne“ oder „in der Werne“¹. Bereits im 14. Jahrhundert gab es in Wehren (mit Hollhöfen) 17 Stätten mit 151 Einwohnern².

1620 umfaßte die „Wehrner Burschaft“ 18 Stätten, darunter waren 2 Vollspänner, 5 Halbspänner, 4 Großkötter, 3 Dreispänner und 4 Straßenkötter³.

Zur Hofgeschichte

Der frühere Hof Wesemann bekam seinen heutigen Namen erst im späten 19. Jahrhundert durch Aufheirat vom Hof Havergoh in Müssen bei Lage.

Das Salbuch des Amtes Horn von etwa 1590⁴ nennt den leibeigenen Halbspänner Johan Weseman, der als Erbauer des erhaltenen Hauses aus dem späten 16. Jahrhundert (1584?) angesehen werden kann. Ausführlichere Angaben zur Besitzgröße und Qualität sowie zu Abgaben und Diensten des Hofes im beginnenden 17. Jahrhundert liefert das Salbuch des Amtes Horn von etwa 1620⁵:

„Wehseman, ein Halbspänner, hat 6 Pferde, Haus und Hof in gutem Wohlstande. Seine Lenderei liegt in einer Hove [= Hufe] zwischen Brün und Schmedt Hans Hoven, schießend uf die Wagensegge und anderenends uf Lobbecken zu Meimberg Lenderei. Darin sedig Land zu 3 1/2 Mt. Hartkorn, zu einem geringen F. Heuw und ein Busch Eichen und Buchenholz. Gibt Pfacht nach Dethmold 7 1/2 Schfl. Gersten, 7 1/2 Schfl. Hafern, 1 mager Schwein, Mitsommer-, Mitwinterschatz und 5 Huner. Zehenden hat Mengerschen aus dem einen Ort vorm Hohenrode von 7 Morgen ungefehr. Nach Horn Burgfest und Schatz, 20 Eier (Eigentum). Dienet dahin gleich Keisern und Mollen Henrichen.“

Das Salbuch von 1665/66⁶ nennt Wesemann unter der Nr. 6, der „sein Haus und Hof noch in ziemlich gutem Stande“ hat, mit einem Landbesitz von 6 Feldern zu insgesamt 48 Scheffelsaat (8,2 ha), und außerdem „schlecht wild land zu 4 Sch. S.“.

Nach dem Liegenschaftsbuch zum Urkataster von 1883⁷ besaß der Hof Havergoh zu Wehren No. 6 am Ende des 19. Jahrhunderts 15,2 ha Acker, 2,5 ha Weide, 1,3 ha Wiese und 6,7 ha Holzungen. Der Gesamtbesitz betrug 26,8 ha.

Hofanlage

Das Urkataster (Abb. 61) und die Fotografie von 1923 (Abb. 62) geben eine Vorstellung vom damaligen Zustand der Hofanlage:

Das Haupthaus mit seitlichen Stallanbauten des 19. Jahrhunderts („Anklapps“) und die kleinere Leibzucht lagen parallel nebeneinander. Hangaufwärts hinter den Gebäuden lagen die Hausgärten und Obstwiesen. Das Backhaus steht am Rande der Hofstätte in der Nähe des Haupthaus-Wohnteils. Links vom Haupthaus-Giebel lag eine Scheune, die den Hofplatz nach Westen begrenzte. Im Jahre 1923 erfolgte die Umgestaltung der Hofanlage: Anstelle der Scheune wurde ein neues, großes Wohnhaus neben dem alten Haus errichtet (Abb. 63). Die Leibzucht mußte einer neuen Scheune weichen. Gegenüber dem

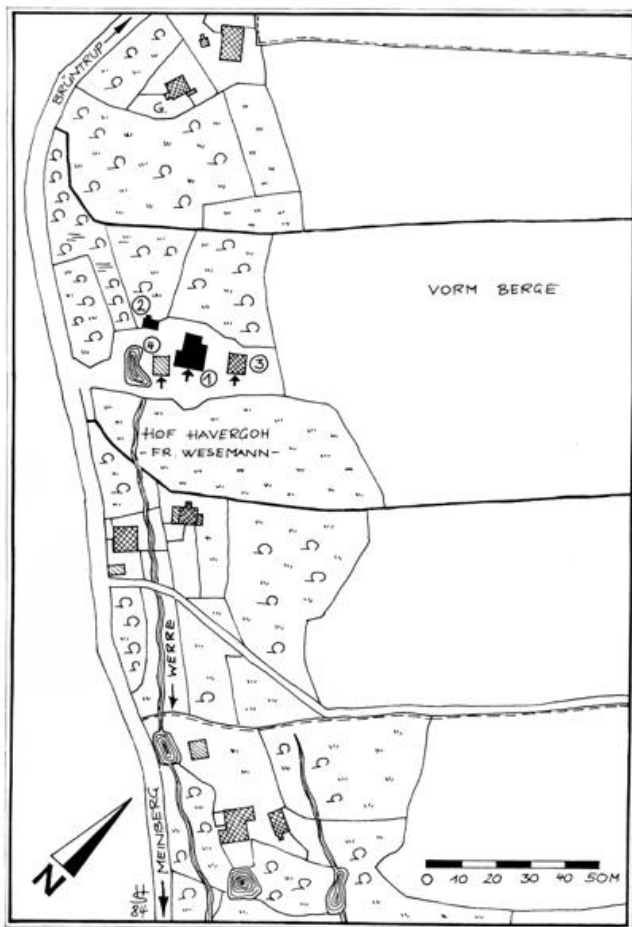


Abb. 61: Hof Havergoh in Wehren. Lageplan nach Urkataster von 1880: (1) Haupthaus, 1584(?); (2) Backhaus; (3) Leibzucht; (4) Scheune.

Haupthaus entstand eine Remise. Das alte Haupthaus wurde um einen neuen Kuhstallanbau erweitert und dient seitdem nur noch als Stall. Im Westen geht die alte Hofanlage in feuchtes Gelände mit einigen alten Eichen über; hier liegt der angestaute Quellteich der Werre.

Das Haupthaus von 1584 (?) (Taf. 95 — 102)

In dem mehrfach veränderten und erweiterten Gebäude hat sich noch in wesentlichen Teilen der alte Kernbau des 16. Jahrhunderts erhalten. Der 6 Fach (7 Gebinde) lange Dreiständerbau besaß eine Kübbung an der östlichen Traufseite, die bereits in der 2. Hälfte der 19. Jahrhunderts beseitigt und durch eine größere Abschleppung ersetzt worden war. Das Gefüge des Hauses läßt in seiner Qualität und Gestaltung alle Merkmale des späten 16. Jahrhunderts erkennen. Der nicht erhaltene Torbogen trug angeblich die Jahreszahl 1584⁸.

Der verbretterte Giebel ist auf einfach gekehlten Knaggen mit Doppel-Taustab und Kerbschnittmuster vorgekragt. Die Hauptständer sind durch gekehlte Kopfbänder hervorgehoben (Taf. 95). Der alte Rückgiebel besitzt eine schlichtere Vorkra-

¹ F. Verdenhalven 1971, S. 106 — 109. H. Stöwer 1964, S. 116.

² M. Kuhlmann 1954, S. 124.

³ Nach Salbuch des Amtes Horn von etwa 1620; in: H. Stöwer, F. Verdenhalven 1969, S. 363 — 367.

⁴ StA Detmold, L 101 C 1 Amt Horn Nr. 1d.

⁵ zit. nach H. Stöwer, F. Verdenhalven 1969, S. 363ff.

⁶ StA Detmold L 101 C 1 Amt Horn Nr. 2

⁷ Liegenschaftsbuch von 1883 im Katasteramt des Kreises Lippe in Detmold.

⁸ freundl. Hinweis von Herrn Havergoh, Bad Meinberg



Abb. 62: Hof Havergho in Wehren vor 1923. In der Mitte das Haupthaus von 1584(?) mit erneuertem Einfahrtstor, rechts Leibzucht, links Scheune.

gung über den eingehälsten Rähmköpfen ohne Knaggen (Taf. 96).

Beide Giebelndreiecke besaßen eine Mittelsäule und relativ enges Fachwerk, auf dem die Verbretterung angebracht war (nur am Torgiebel erhalten). Ansonsten besitzt das Haus ein einfaches Kehlbalkendach, dessen Sparren auf den Enden der Deckenbalken stehen.

Das Innengerüst ist relativ weitmaschig; die Deelenständer stehen auf Gebindeabstand und sind nur durch eine mittlere Hilfenriegelkette verbunden. Hier zeigt sich noch das alte Prinzip des offenen Innengerüstbaus. Die Ständerköpfe sind durch Kopfbänder mit Rähmen und Deckenbalken verstrebt (Taf. 100).

Die westliche Traufwand (hohe Wand) ist nur noch in ihren letzten zwei Fach erhalten (Taf. 102). Ihr Gefüge ließ sich jedoch nach den Zapflöchern im erhaltenen Rähm rekonstruieren. Die kopfbandverstrebt Ständer waren durch zwei Riegelketten verbunden. Die Deckenbalken sind auf das Traufwandrähm aufgelegt. Erst nachträglich wurde die klare Fachwerkgestaltung durch eingezogene Zwischenständer und veränderte Fensteröffnungen gestört. Die ersten drei Ständer der Wand wurden beim Anbau der Stall-Abschleppung im späten 19. Jahrhundert beseitigt. Im Gegensatz zu den Deelenwänden und der hohen Traufwand zeigen die Giebel engeres „Schau-fachwerk“ mit Zwischenständern und drei Riegelketten. Alle Ständer-Riegel-Verbindungen des Gefüges sind mit nur einem Holznagel genagelt.

Die ursprüngliche Grundrißeinteilung ist aufgrund der späteren Veränderung nur noch schwer zu rekonstruieren (Taf. 98). Am Ende der linken Deelseite gab es wahrscheinlich eine kleine, ein Fach lange Lucht, deren Luchtriegel von Knaggen gestützt wurde (Zapflöcher im Hintergiebelständer erhalten;

Taf. 100). Vermutlich lag neben dieser Lucht, die ursprünglich keinen Seitenausgang besaß, eine kleine Kammer. An der gegenüberliegenden Seite ist im zweitletzten Fach ein kräftig gefaster Türstock erhalten. Wahrscheinlich führte diese Tür in einen zwei Fach langen Raum rechts der Deele. Ob dieser größere Raum als Stube gedient hat, ist nicht mehr sicher nachzuweisen. Auf dem Hof existiert jedoch noch eine gußeiserne Ofenplatte mit figürlichem Dekor, die vermutlich aus dem 17. oder 18. Jahrhundert stammt und zu einem Hinterladerofen gehörte (Abb. 65). Daher ist es sehr wahrscheinlich, daß das Haus schon früh eine heizbare Stube besaß.

Abb. 63: Neubau des Wohnhauses neben dem alten Haupthaus. (Aufnahme von 1923)





Abb. 64: Haupthaus von 1584(?). Deele.

Das Herdfeuer lag offen vor der Rückwand der Deele, die Herdstelle ist noch als ziegelgepflasterte Fläche im (jüngeren?) Sandsteinplattenboden des Deelenendes zu erkennen. Eine Rauchbühne oder ein Funkenschutz konnte nicht nachgewiesen werden. Wahrscheinlich besaß das Haus einen Hinterausgang, der jedoch nicht mehr erhalten ist. Damit ist dieses alte Haus mit seinem bescheiden wirkenden Wohnteil trotz des altertümlichen, weitmaschigen Innengerüsts bereits als Frühform des späteren Durchgangsdeelenhauses anzusprechen. Die kleine Lucht kann bestenfalls als „Kümmerform“ des Flettdeelengrundrisses angesehen werden.

Die vorderen vier Fach des Hauses bildeten den Stallteil. Wahrscheinlich befanden sich links die Pferdeställe und rechts (in der Kübbung) die Kuhställe.

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde das alte Haus um ein zweiräumiges Kammerfach mit Schlafkammer und Stube erweitert (Taf. 99). Dieser zweigeschossige Anbau ist etwas höher als der Wandkasten des Altbaues; daher springt er an den Seiten etwas zurück. Er zeigt mit Schwelle-Rähm-Streben und kleinen, eingezapften Stichköpfen das typische Fachwerk des frühen 19. Jahrhunderts. Wahrscheinlich wurden mit diesem

Abb. 65: Ofenplatte mit ornamentalem und figürlichem Dekor, vielleicht noch 17. Jahrhundert.



Abb. 66: Backhaus des 17. Jahrhunderts. Rückseite mit Backofen von 1850.

Anbau Stuhlrähme und Hochsäulen in den alten Dachstuhl eingefügt.

Wenig später (Mitte bis 2. Hälfte 19. Jahrhundert) wurden zwei neue Stallabschleppungen an den Traufseiten angebaut (Abbruch der alten Kübbung) und das Fachwerk der Westseite verändert. Die alte Lucht wurde durch einen schmalen Gang mit Seitenausgang ersetzt, daneben wurden zwei neue Kammern im Seitenschiff eingebaut. Das Fachwerk des Wohngiebels wurde nach Auskunft eines Inschriftziegels 1883 mit Backsteinen ausgemauert, außerdem wurde das Kammerfach nach Osten um einen Bruchstein-Anbau erweitert, von dem jedoch nur noch einige alte Fotos existieren.

Zur Zeit des ersten Weltkrieges⁹ wurde der alte Torbogen beim unvorsichtigen Herausziehen einer Dreschmaschine herausgerissen. Daraufhin wurde ein neues, breiteres Einfahrtstor aus Ziegelmauerwerk im Giebel eingebaut (Abb. 62).

Nach dem Neubau des Wohnhauses (1923) wurde der alte Kuhstall-Anbau des 19. Jahrhunderts erneuert (letzte Erweiterung etwa 1975). Seitdem dient das vierhundertjährige Haus nur noch als Stallgebäude.

Das Backhaus (17. Jahrhundert?) (Taf. 103)

Das alte Backhaus blieb am Rande des Hofes hinter dem neuen Wohnhaus erhalten. Es ist ein kleiner Bau von drei Gebinden mit Kniestock (eingetieftem Dachboden). Das einfache Fachwerk ist durch gebogene Fußstreben gegliedert, die an den Traufseiten weitausladende Strebenpaare bilden. Außerdem gab es an mehreren Eckständern der Seitenwände Wandkopfbänder, die für eine Bauzeit im späten 17. Jahrhundert sprechen.

Der Backofen wurde 1850 erneuert; zwei Inschriftziegel „ANNO 1850“ befinden sich an der Ofenfront. Er wurde in der „modernen“ Form des 19. Jahrhunderts mit Ziegelgewölbe und bruchsteinernen Außenwänden errichtet. Der Rauch aus dem Ofenmund zog durch einen „Zug“ über dem Ofengewölbe und einen kleinen Schornstein am Rückgiebel des Backofens. Ursprünglich besaß dieses strohgedeckte Backhaus wahrscheinlich einen kleineren, altertümlicheren Backofen mit Lehmkuppel von geringerer Lebensdauer.

Später wurde dem Backhaus eine Abschleppung (Schuppen) an der östlichen Traufe angefügt. Außerdem wurde das Fachwerk mit Ziegeln ausgemauert.

⁹ nach Angaben des Hofbesitzers

Anmerkung zu den Tafeln:

In den Rekonstruktionszeichnungen sind die rekonstruierten Teile durch schwächere Strichstärke gekennzeichnet.